

Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland und Dithmarschen



Rudolf Muuß

DER EIDERSTEDTER HAUBARG

Ludwig Fischer (Hrsg.)

NORDFRIISK INSTITUUT

Diese Veröffentlichung wurde gefördert von:



**Stiftung
Van Wouwersches
Vermächtnis**

**Hans Uwe Carstens
Stiftung**

IG Baupflege

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de>
abrufbar.

Schriften der Interessengemeinschaft Baupflege
Nordfriesland & Dithmarschen Nr. 10
www.igbaupflege.de

© 2022 Verlag Nordfriisk Instituut,
Süderstr. 30, 25821 Bräist / Bredstedt NF
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-88007-440-8

Transkription des Manuskripts: Dietrich Habenicht,
Simonsberg
Bildbearbeitung: Annabelle Fürstenau, Kiel/Westensee
Layout: Kurt Riggert, Oldenswort
Druck: Breklumer Print-Service GmbH & Co. KG
Printed in Germany

Abbildung Umschlagvorderseite:
Ingwer Paulsen, Pastoratshaubarg in Tating
Abbildung Umschlagrückseite:
Ernst Payns, Haubarg Barneckemoor (ca. 1950)

Inhalt

- 7 Geleitwort
- 9 Vorwort des Herausgebers

DAS MANUSKRIFT VON RUDOLF MUUSS

- 13 **I. Einleitung**
Bauernhaustypen; aussterbend. Der Haubarg. Schutz möglich?
Vorarbeiten für das Buch: Aufnahmen und Vermessungen, Urkunden
- 21 **II. Landschaft Eiderstedt**
Der Boden. Weite. Einsamkeit. Meer, Westwind.
Frühzeit und Entstehung der Landschaft; Geest, Marsch, Deiche .
- 31 **III. Das Äußere und die Umgebung des Haubargs**
Gesamteindruck. Die Graft. Die Mauern. Anbauten. Grundrisse. Die Giebel,
Initialen, keilförmige Mauerung. Das Dach. Aussehen, Material.
Kein Eulenloch, Storchnester Fenster, Haustür, Nebenscheune, Haubarggarten
- 59 **IV. Das Innere des Haubargs**
a) Wirtschaftsteil: Vierkant und Loo, Ständer. Sparren. Dreschen. Stall.
b) Der Wohnteil: Diele, Zimmer, Pesel, Alkovenbetten. Dreesteernslad.
Stubentüren. Küche, Herd, Keller
- 85 **V. Die Wirtschaft im XVI. Jahrhundert**
Einwanderung der Holländer, Export von Getreide und Käse;
Einwanderung des Haubergs. Älteste Vorkommen;
frühere Hausform, Veerrodenbarg. Möglichkeiten der Herkunft
- 91 **VI. Geschichte der Haubarge**
- 111 **VII. Gemeindeweise Darstellung der Haubarge**

BEITRÄGE

- 163 **Editorische Notiz**
- 167 **Thomas Steensen: Rudolf Muuß**
- 173 **Ludwig Fischer: Haubarge – landschaftsprägende Bauernhäuser**
- 250 **Johannes Matthießen: Zur Geschichte des Hausbaus in Eiderstedt**

ANHANG

- 282 **Literaturverzeichnis**
- 286 **Nachweis der Abbildungen**
- 287 **Danksagung**



Landschaft mit Schöpfungsmühle bei Poppenbüll

II. Landschaft Eiderstedt

Man hat gesagt und geschrieben,⁷ dass Eiderstedt nächst dem Garten Eden der schönste Fleck auf Gottes Erde sei. Und wenn das alte friesische Wort stolz bekennt „Gott schuf das Meer, der Frieze das Land“, so trifft das auf die fruchtbaren Marschköge Eiderfrieslands ebenso zu wie auf die Festlandsköge nördlich von Husum.

Sicher ist aber auch, dass viele, die das weite, ebene Land zum ersten Mal durchfahren, oder die dort als „Butenmischen“ zu leben gezwungen sind, es als einförmig, ja trostlos empfinden. Der Unterschied zwischen dieser meernahen, meerentstandenen Landschaft und der Ostküste Schleswig-Holsteins oder gar den Mittelgebirgen Deutschlands ist sehr groß. Und gleichviel: Ob man die sattgrünen Marschfennen mit ihren ungezählten Rindern im Juni sieht oder kahl und braun im Winter – herbe ist und bleibt diese auf drei Seiten vom Meer umspülte Landschaft.

Herbe wie das Meer selbst, das zu allen Jahreszeiten seine Wellen gegen die Deiche und Dünen rollt. Eiderstedt ist fast ganz Geschenk des Meeres, fruchtbarster Boden. Seit Jahrhunderten weidet hier das Vieh, ohne dass der Boden ärmer geworden wäre. Ja, bei guter Behandlung wird er durch das Viehgrasen eher besser. In jedem Jahre weiden hier 40/50.000 Rinder. Nur vereinzelt sieht man zwischen Eiderdeich und Heverdeich ein Kornfeld.⁸

Nirgends ein Wald⁹, nirgends ein Knick, keine Erhöhung als Warften im Land, und die Deiche, die „goldenen Ringe“ um das Land – nur Weite, Weite, Weite. –

⁷ Meiborg (1896), S. 40.

⁸ Auf etwa 2000 ha Ackerland kommen über 28.000 ha Weide- und Grasland. [Anm. d. Hg.: Das Verhältnis von Acker- und Grünland hat im Lauf der Jahrhunderte sehr stark geschwankt. Vgl. Matthießen (2011), S. 296ff.; Janzen]

⁹ Die aus jüngster Zeit stammenden Kieferanpflanzungen in den Dünen von St. Peter-Ording ausgenommen.



Landschaft Eiderstedt

Im Frühling schreit der Kiebitz schrill über die Fennen. Die Lerche singt ihr Lied. Ein paar Wochen um Pfingsten herum ruft der Kuckuck seinen Namen durchs Land. Sonst ist Alles still.

Und selbst wenn an warmen Sommerabenden die vielen Frösche ihr Grabenkonzert anstimmen – es hat dem Frosch in diesem tönearmen Land den Namen „Eiderstedter Nachtigall“ eingebracht! – und wenn dazu ab und an eine Kuh ihr „Muh“ brummt, so gehört beides in das große Schweigen hinein. Auch der Mensch wird hier still.

Wer die Feldwege geht, begegnet nur selten einem andern. Nur in der Zeit der Heuernte beleben sich die grünen Teppiche der Fennen ein wenig.

Eine Melodie besonderer Art freilich klingt über die Eiderstedter Halbinsel: Das Rauschen der fernen

Brandung des ewigen Meeres ist wohl in allen Kögen zu hören. Sturm und Wind, die steten Gesellen der Nordsee, singen und orgeln ihr leises oder wildes Lied um die niedrigen Katen hinter den Deichen, um die Dächer der Haubarge und um ihre Windschutzbäume.

Drei Vierteile des Jahres geht Westwind über Deich und Land. Ein windstillere Tag ist selten. In Herbstnächten schreien die seltsamen Stimmen der Zugvögel aus Wolken und Wind. Den nahenden Sturm der Herbstnächte kündigt der schrille Diskant der weißen Möwen an, die landeinwärts Schutz suchen, ehe der Gischt der Nordseewellen Watt und Vorland überdeckt.

Kein Hügel, keine Erhöhung unterbricht die Eintönigkeit der ebenen Marsch; vereinzelt – oft nur dem kundigen Auge erkennbar – kündigt eine „tote“ Warft, dass Eiderstedt einst mehr Menschen beherbergte



Marschlandschaft bei Süderhöft

als heute. – Kein Bach, keine Quelle, kein fließendes Wasser. Nur die gleichförmigen, meist schnurgeraden Marschgräben durchziehen das Land – wie Fäden eines Netzes. Weh dem, der in Eiderstedt querfeldein von einer der vielen Kirchen zur nächsten zu wandern versucht; er wird sich nur zu bald festlaufen, wenn er die Steige der Einheimischen nicht kennt und nicht mit dem „Klotstock“ des Eiderstedter Bauern bewaffnet ist! Die vielen geraden und krummen Gräben gehören zu dem sinnvollen System der „Wasserlösungen“ der Dorfgemeinschaften zur Entwässerung der niedrig liegenden Marschköge.

Gräben, Warften und alte Deiche sind Zeugen vergangener Menschenarbeit, oft die einzigen, allzu spärlichen Spuren, welche uns helfen, die komplizierte Entstehung dieser scheinbar so einfachen Landschaft zu enträtseln!

Die Frühzeit Eiderstedts wie überhaupt der schleswig-holsteinischen Marschen ist noch ungeklärt.¹⁰ Wir kennen nur das große Gesetz: Werden und ver-

gehen, wachsen und zerstört werden. Aber: was in den ersten tausend Jahren nach Christo hier war, wissen wir nicht. Wie Land und Meer von 1000 bis 1500 n. Chr. verteilt waren, ist dunkel; – umstritten.

Sturmfluten und Landanwuchs wechselten. Das Watt birgt auf allen Seiten Eiderstedts Spuren menschlicher Kultur. Es ist sicher, dass vor 1000 Jahren Meer wogte, wo heute Shorthornochsen fettes Gras abweiden. Im einzelnen ist das Werden der Landschaft und ihrer Besiedlung noch nicht beschrieben. Ebenso wie die kulturelle, wirtschaftliche und politische Geschichte Eiderstedts bis heute leider noch nicht zusammenhängend dargestellt ist.¹²

¹⁰ [Anm. d. Hg.: Zu den inzwischen detaillierten, weitgehend gesicherten Erkenntnissen über die Landschaftsentwicklung Eiderstedt s. den Abschnitt im Nachwort, S. 180ff. mit den Literaturhinweisen.]

¹² [Anm. d. Hg. Auch dazu liegt inzwischen eine Vielzahl von Veröffentlichungen vor. S. etwa die inzwischen auf 12 Bände angewachsene Buchreihe ‚Blick über Eiderstedt‘ des Heimatbundes Landschaft Eiderstedt.]





Neuaugustenkoog bei Osterhever, Haubarg Boy Alberts

Weil aber Boden und Landschaft mit dem Menschen und seinem Haus – wie überall, so auch hier – aufs engste zusammenhängen, soll hier wenigstens der Versuch gemacht werden, die Entstehung der Landschaft kurz zu zeichnen, in der der Haubarg, dieses einzigartige Bauernhaus, entstanden ist und sich entwickelt hat.

Kein Kreis der schleswig-holsteinischen Westküste besteht so ausschließlich aus Marsch wie Eiderstedt. Während beide Dithmarschen und beide nordfriesischen Kreise auch ausgedehnte Geestgebiete (Diluvium) haben, läuft Eiderstedts Ostgrenze nur durch Marsch.

Die Herrenhallig von Koldenbüttel erstreckt sich an der Treene entlang auf Schwabstedt zu; die Südermarsch und die Simonsberger Köge bilden die

Grenze nach der Hever hinüber. In der Südermarsch, wohl dem alten Mildelauf,¹³ liegt das Diluvium dicht unter der Oberfläche.¹⁴ Zwischen Simonsberg (gehörte früher zur Insel „Strand“!)¹⁵ und Witzwort ist ein alter Flusslauf erkennbar.

Eiderstedt besteht ursprünglich aus kleinen Geestinseln im Mündungsgebiet von Eider, Treene und Milde: In Witzwort, Katharinenheerd-Garding, Tating und St. Peter sind diese mit Dünen sand überdeckten und erweiterten Diluvialkerne sicher zu erkennen.

¹³ Jahrbuch 1929 des „Nordfriesischen Vereins“ Seite

¹⁴ Profil von Schütte (1929), S. 49.

¹⁵ [Anm. d. Hg.: Nicht nur Simonsberg gehörte zur Lundenbergharde – diese war vor den Fluten des 16. Jhd. Teil der großen Insel Strand, war aber offenbar auch mit Eiderstedt landfest, – sondern auch Uelvesbüll gliederte sich ursprünglich an die Insel Strand, vgl. Fischer 1956)].

III. Das Äußere und die Umgebung des Haubargs

Wie die Halligen aus dem Meer, so heben sich die meisten Haubarge aus der weiten grünen Marsch heraus. Zweidimensional ist die Landschaft; grüne Fennen mit den bunten Flecken der Rinder liegen vor dem Wanderer, wohin er auch den Fuß setzen mag. Nähert man sich einem der großen, oft einsam im Land liegenden Höfe, so steigt das Trapez des Daches mächtig, monumental vor einem auf. Manches Haubargdach überragt an Höhe und Massigkeit die Dorfkirchen²¹ von Ording, Vollerwiek, Koldenbüttel; und man darf wohl behaupten, dass die ruhige Größe dieses Bauernhauses nicht nur dem Reichtum und der Größe der landwirtschaftlichen Betriebe ihre Entstehung verdankt, sondern dass sich „in den Haubargen Eiderstedts die ganze jubelnde Wucht des Übermenschen der Renaissance widerspiegelte.“²²

Der Haubarg ist – in all seiner Schlichkeit! – ein Kunstwerk, an dem Hunderte mitgearbeitet haben. Wie die Menschen der „Dreilande“ vom Kleiboden der Marschen ihre stolze, selbstsichere Art bekamen, so schufen sie wieder ihr Haus – nicht nur nach wirtschaftlichen Notwendigkeiten, sondern mächtig und trotzig, stolz und einsam.

DIE GRAFT

Der Eiderstedter Haubarg liegt zumeist einsam, man möchte sagen: unnahbar. Kommt man ihm näher, so betont die breite Graft noch einmal das selbstbewusste Fürsichseinwollen. Heute führt ein breiter Fahrweg

²¹ Volkmar (1795) schreibt sogar (S.4): „die großen massiven Häuser, die auf ihrer Stelle jede einer Landkirche gleichkommen scheinen – alles versetzt uns in eine Art Bewunderung.“

²² Hedemann-Heespen (1926), S. 249.



Haubarg der Brüder Rieve in Tating, abgebrannt 1980



Graft und Teepavillon beim Haubarg Hamkens in Warmhörn

hinüber, und in der breiten, weidenbestandenen Graft wachsen Schilf und andere Wasserpflanzen, so dass sie eher malerisch anziehend als abwehrend erscheint. In alter Zeit trennte eine Zugbrücke die Warft vom Land. Und die 6 bis 10m breite, tiefe Graft mag manches Mal Diebe und räuberische Horden ferngehalten haben; selbst die häufig einfallenden Dithmarscher und die Truppen Tillys mögen gelegentlich machtlos vor solcher tiefgekleiten Graft gestanden haben.

Heute haben die Graften solche kriegerischen Bilder längst vergessen; träumerisch hängen die Äste der Bäume hinüber; manchmal von beiden Seiten; verdecken den Haubarg dahinter fast ganz (Trindamm).²³

Der wichtigste Baum der Eiderstedter Warften war die Esche. Ich sage: war; denn die Esche ist in den letzten Jahrzehnten leider in schnellem Rückgang und anscheinend im Aussterben. Nur wo ausreichender Windschutz war, findet man auch heute noch mächtige Eschen vorm Haubarg oder an der Graft.

Die Esche war einst der Fieberbaum der Marsch. Die Malaria (Marschfieber)²⁴ war häufig, die Sterblichkeits-

ziffer groß. Die Esche, welche dem Boden viel Wasser entzieht, sollte der Krankheit Einhalt tun. Erst seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts hat die Krankheit infolge besserer Entwässerung ziemlich aufgehört.

DIE ÄUSSERE GESTALT DES HAUBARGS

Eine Haubarggruppe²⁵, wie sie etwa am Osteingang von Tating-Strasse oder im Kirchspiel Kating oder in der Herrenhallig noch in ziemlich unveränderter Schönheit vorhanden sind, oder ein flüchtiger Blick auf eine Reihe Haubargbilder zeigt sofort einige charakteristische Merkmale: hohe, stattliche, reetgedeckte Dächer; ein Trapez von der Seite, ein Dreieck von vorn gesehen; mehrere Spitzgiebel, mindestens je einer über Lootür, Boostür und Haustür. Wo das Wohnhaus angebaut

²³ Schön sind auch die Graften beim Tetenshof (Welt), Rieve (Tating), Schmidt-Tychsen (Koldenbüttel), Römerhof (Kotzenbüll).

²⁴ Vgl. Volkmar (1795), S. 39-50. Lehmann. (1927), S. 138.

²⁵ Ähnlich ausserdem: südlich vom Katinger Bahnhof; zwischen Oldenswort und Witzwort mehrfach, Garding Nordmarsch, Westerhever (Sieversbüll). Früher Tating-Ehst und Tetenbüll-Reiche Reihe.



Westerhever Sieversbüll, links Haubarg Lühr, rechts Mahler



Rückfront des Haubargs Stier in der Herrenhallig bei Koldenbüttel, abgebrochen 1969

ist (L- oder U-förmiger Grundriss), überragt das bis zu den Baumkronen aufsteigende Dach das niedrigere Wohngebäude so erheblich, dass der Gesamteindruck meist kaum beeinträchtigt wird. Im reinen Haubarg liegt das Wohnhaus aber ganz mit unter dem Haubargdach. Der Wohngiebel ist dann manchmal sehr hoch, so dass das mächtige Gebäude von dieser Seite (meist Süden) wie ein stolzes Herrenhaus wirkt.²⁶

Zwei hohe Schornsteine ragen bis zur Firsthöhe, vielleicht ein wenig darüber hinaus. In früherer Zeit fiel der Schornstein der Haubarge dem Fremden auf. Volkmar schreibt:²⁷ „So selten es in holsteinischen Dörfern ist, ein Haus mit Schornsteinen zu finden, so selten treffen Sie hier eins, dem sie fehlen.“ Also während in Holstein, noch Ende des 18. Jahrhunderts, der Rauch meistens durch die „Eulenlöcher“ an beiden Enden des Firstes abzog, war man im fortschrittlichen Eiderstedt schon längst zu einem feuersicheren Rauchabzug übergegangen. Schon



Haubarg Hochdorf in Tating

um 1700 gehört der Schornstein – oft mit mehreren Röhren²⁸ – zum Eiderstedter Haus. Im Haus hat der Schornstein oft einen Winkel.

Daneben sei erwähnt, dass man nur selten²⁹ einen Haubarg findet, der nicht seine zwei Blitzableiter hat. Die ruhige Linie des Haubargäußern wird dadurch natürlich ebenso zerschnitten wie durch die übrigen, immer zahlreicher werdenden Masten von Telefon, Elektrizität und Radio. In der freien, ebenen Marsch wird die Luft durch diese Pfähle und Drähte naturgemäß viel stärker zerschnitten als etwa in hügeligem Gelände wie an der Ostküste.

Die Mauern der älteren Haubarge sind durchweg niedrig, besonders im Stallraum. Das Vieh bekam nur wenig Licht. Später hat man die Fenster vermehrt oder durch Lichtluken am untersten Ende des Reetdachs nachgeholfen.

²⁶ Rieve in Tating; Hochdorf in Tating; Matthießen in Wittendün; Der „Rote Haubarg“.

²⁷ Volkmar (1795), S. 68.

²⁸ nach A XX 1132 [Staatsarchiv Kiel] hatte der Haubarg Hohelund (1706) nicht weniger als 5 Röhren.

²⁹ Mehrfach in Tating.

